

Das indirekte Geständnis der Liebe

Warum Wut, Schmerz, Gewalt der alttestamentlichen Psalmen nicht von gestern sind

Die Kirche, Ev. Wochenzeitung für Berlin und Brandenburg, 17. Mai 2015

Redaktion: Amet Bick

Mecklenburgische und Pommersche Kirchenzeitung

Evangelisches Wochenblatt für die Nordkirche – Redaktion: Tilman Baier

Ein indirektes Liebesgeständnis

Warum Wut, Schmerz und Gewalt der alttestamentlichen Psalmen nicht von gestern sind

Von einem Happy End zu sprechen, wäre untertrieben. Am Ende des biblischen Psalmenbuches rufen fünf Hallelujalieder dazu auf, Gott anzuhimmeln. Gefeierte wird das große Glück. Das kann überraschen, weil das Buch überwiegend aus Wut- und Schmerzgesängen besteht. Deshalb wird seine Bedeutung nicht zuletzt auch in den Kirchen oft angezweifelt. Die Psalmen gelten als Weltliteratur. Doch neben Schönheit finde sich, heißt es, der Aufruf zur Gewalt, den die christliche Liebesreligion doch überwinden habe.

Von Georg Magirius.
Tatsächlich ist der Weg der Psalmen bis zum Jubel weit, sie handeln von der Vergeblichkeit und münden in Begeisterung. Wie in der möglichen Vermutung hat es damit zu tun, dass in dem gegenständlichen auch Verbindendes liegt. Ob Jubel oder Klageschrei: Es handelt sich gleichermaßen um Emotionen, die davon bestimmt, immer sachlich, souverän und ausgeglichen sein zu müssen. Kein Gefühl, das es in diesen Gesängen der Leidenschaft nicht geben dürfte!

Freilich handelt es sich nicht um ein Chaos der Emotionen. Denn die 150 Psalmen sind ein sorgsam komponiertes Gefüge. Die gibt es Stichwortverbindungen, die sich über viele Lieder hinweg erstrecken. Man findet Songgruppen, Kontrastierungen, Kommentierungen. So ist auch die Wende von der Verzweiflung zur Freude keine Laune, die genauso gut auch anders ausfallen könnte. Dieser Weg ist gezielt angelegt, inspiriert von der Überzeugung: Die Nacht dünnt aus, und man geht in eine Helligkeit, die befreiend ist. Es geschieht, in dem Schmerz jaunge reisen dürfen – und deren Größe: „Ach Herr, wie sind meine Feinde so viel und erheben sich so viele gegen mich.“

Fast 100 unerschöpfliche Bezeichnungen für Feinde hat man in den Psalmen gefunden, es ist ihr beherrschendes Thema. Dass es in der Welt oft unklar zugeht, wird aber nicht still hingenommen. Ja sollen alle meine Feinde zerschanden werden und sehr erschrecken, sie sollen umfallen und zerschanden werden ähnlich. Dem Gegner werden Niederlage, Tod und Quälen gewünscht. Und Gott wird als Kampfgott für die eigene Sache reklamieren. Selbst in dem be-



So wird David als Psalmistinger in einer mittelalterlichen Buchillustration dargestellt.

Hebräer Psalm 23, in dem Gott als Hirse Gebirgsbachs vermischt, zwischen die Rivalen auf. „Du beirichst wie mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde.“ Sie dürfen nicht missehen, sind ausgenommen.

Feinde sind das bestimmende Thema

Vernünftig, dass diesen Buch verlesen kann. Die Psalmen verraten, die Aggressionen schacken. So ist man im Mittelalter und Andachten Passagen, die für Zündstoff sorgen können, aus. Doch wie den Psalmen ihre Fortgen über nimmt, geht in Gefahr, das klug gefüllte Gebilde dieser Lieder zu zerstören. Der rose ist den wäre zerrissen, der Weg zur Freude unerschrocken. Um das glanzvolle Finale zu erreichen, gehört es offenbar dazu, dem Beunruhigten nicht auszuweichen. Nicht Gewaltige sind es, die Gottes Kraft gegen die Feinde reklamieren, sondern jene, die Gewalt erkranken. Aber man muss auch nicht so, als ob Aggression nur von anderen ausgeht und man selbst eine Volk aus lauter Brüdern Menschen sei. Feinde sind

Krankheiten, für die keiner etwas kann. Da sind Krüppeln, Schmerz, Fahren. „Woher ist Herr Warum schädest du?“ Die Psalmen rufen Gott schimpfen, um fürchtbar klug, jedoch: Wenn nicht er veranwortlich wäre, würde ein ungeschicktes, anonymes Schicksal das Böse schicken. Gottes Zandigkeit wäre begrenzt.

Gott, den Richter, aus dem Schlaf wecken

So unerschrocken die Psalmen sind: Es handelt sich bei ihnen um ein indirektes Geständnis der Liebe. Nichts lieber will man als Gott loben – was aber nur geht, wenn er Leben rettet. So wünschen die Psalmen alles, um ihn zu wecken. Nicht weil sie Gott gering schätzen, sondern weil sie höchste Achtung vor ihm haben, vor dem, was er kann, aber leider nicht immer will.

So gehen die Psalmen den Weg der Verzweiflung immer weiter in diese hinein und aus ihr heraus in eine ungeheurer schöne Welt. Und aus Finken! Da sieht man noch das freudige Tosen auf der Bühne. So ist die Verzweiflung, so kann haben der Jubel.

Womöglich liegt im Prozess die größte Falschheit! Denn wer streitet, verbietet nicht. Träume und Wünsche werden nicht verraten. Wer klagen möchte, lachen will, kann nicht ernstlich sein. Vielleicht werden deshalb jene, die die angeblich unvergänglich christliche Liebesreligion rühmen, zuweilen nur verbittert erblickt! Sie müssen das Dunkel in sich überleben. Im Buch der Lieder aber wird der Schmerz Gott gegenüber und ihm zugeordnet. So wandelt man Schritt für Schritt in ein Ende, das zu einem herrlichen Anfang wird.

Verzweifelte Stimmen vorm Verstimmen

Die Psalmen sind vielleicht das rebellische Buch der Bibel. Ofen bezeichnen die Kontraste. Auch Gott sanft als Gegner auf! Denn alle hohe Macht der Welt können Menschen nicht haben. Es gibt



Georg Magirius ist Theologe und Schriftsteller.

Von einem Happy-End zu sprechen, wäre untertrieben. Am Ende des biblischen Psalmenbuches rufen fünf Hallelujalieder dazu auf, Gott anzuhimmeln. Gefeierte wird das große Glück. Das kann überraschen, weil das Buch überwiegend aus Wut- und Schmerzgesängen besteht. Deshalb wird seine Bedeutung nicht zuletzt auch in den Kirchen oft angezweifelt. Die Psalmen gelten als Weltliteratur! Doch neben Schönheit finde sich, heißt es, der Aufruf zur Gewalt, den die christliche Liebesreligion doch überwunden habe.

Tatsächlich ist der Weg der Psalmen bis zum Jubel weit. Sie handeln von der Vergeblichkeit und münden in Begeisterung. Wie ist das möglich? Vermutlich hat es damit zu tun, dass in dem Gegensätzlichen auch Verbindendes liegt. Ob Jubel oder Klageschrei: Es

handelt sich gleichermaßen um Emotionen, die davon befreien, immer sachlich, souverän und ausgeglichen sein zu müssen. Kein Gefühl, das es in diesen Gesängen der Leidenschaft nicht geben dürfte! Freilich handelt es sich nicht um ein Chaos der Emotionen. Denn die 150 Psalmen sind ein sorgsam komponiertes Gefüge. Da gibt es Stichwortverbindungen, die sich über viele Lieder hinweg erstrecken. Man findet Steigerungen, Kontrastierungen, Kommentierungen. So ist auch die Wende von der Verzweiflung zur Freude keine Laune, die genauso gut auch anders ausfallen könnte. Dieser Weg ist gezielt angelegt, inspiriert von der Überzeugung: Die Nacht dünnt aus und man geht in eine Helligkeit, die befreiend ist.

Es geschieht, indem Schmerzen zutage treten dürfen – und deren Gründe: „Ach Herr, wie sind meiner Feinde so viel und erheben sich so viele gegen mich.“

Niederlage, Tod und Qualen

Fast 100 unterschiedliche Bezeichnungen für Feinde hat man in den Psalmen gefunden, es ist ihr beherrschendes Thema. Dass es in der Welt oft unfair zugeht, wird aber nicht still hingenommen: „Es sollen alle meine Feinde zuschanden werden und sehr erschrecken, sie sollen umkehren und zuschanden werden plötzlich.“ Das allerdings klingt nicht nach jener Freude, in die das Psalmenbuch weisen will. Kaum finden sich Töne, die bereit sind einzulenken. Dem Gegner werden Niederlage, Tod und Qualen gewünscht. Und Gott wird als Kampfgenosse für die eigene Sache reklamiert. Selbst in dem beliebten Psalm 23, in dem Gott als Hirte Geborgenheit vermittelt, tauchen die Rivalen auf. „Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde.“ Sie dürfen nicht mitessen, sind ausgeschlossen.

Verständlich, dass das dieses Buch verstören kann. Ihre Poesie verzaubert, die Aggression schockiert. So lässt man in Bildkalendern und Andachten Passagen, die für Zündstoff sorgen können, aus. Doch wer den Psalmen ihre feurigen Töne nimmt, gerät in Gefahr, das klug gefügte Gebäude dieser Lieder zu zerstören. Der rote Faden wäre zerrissen, der Weg zur Freude unterbrochen. Um das glanzvolle Finale zu erreichen, gehört es offenbar dazu, dem Beunruhigenden nicht auszuweichen.

Wer ist mit Feinden überhaupt gemeint? Keineswegs Völker oder Menschen, die damit rechnen mussten, von einem womöglich aggressiven Israel vernichtet zu werden. Es ist umgekehrt: Israel konnte im Schatten von Großmächten nur deshalb einigermaßen bestehen, weil es unbedeutend war. Schließlich wird es im Vorrübergehen erobert, der Tempel zerstört. Israel muss in Verbannung leben - und schreit zu Gott: „Nimm deine Rechte aus dem Gewand und mach ein Ende!“

Gott soll richten

Nicht Gewaltige sind es, die Gottes Kraft gegen die Feinde reklamieren, sondern jene, die Gewalt erleiden. Aber man tut auch nicht so, als ob Aggression nur von anderen ausginge und man selbst ein Volk aus lauter friedliebenden Menschen sei. Feinde tauchen ebenso im persönlichen Bereich auf. Wehrlose klagen: „Ich

schwemme mein Bett die ganze Nacht und netze mit meinen Tränen mein Lager. Mein Auge ist trübe geworden vor Gram und matt, weil meiner Bedränger so viele sind.“ Selbst der Freund, der das eigene Brot aß, tritt einen nun mit Füßen.

Es sind Stimmen kurz vor dem drohenden Verstummen. Sie wünschen ihren Feinden Böses, was schockierend klingt, vielleicht aber auch nur natürlich ist. Denn wer leidet, will nicht zu jedem Angriff Ja und Amen sagen. Allerdings kennt die Wut eine Grenze. Das Handeln wird Gott überlassen: „Dafür, dass ich sie liebe, feinden sie mich an; ich aber bete.“ Gott soll richten, nicht die Ohnmächtigen. Er kann sich gegen die Wut wenden, ist frei, sich anders zu verhalten, als die Beter es fordern.

Die Verwünschungen der Psalmen sind keine historisch ausgeführten Taten, sondern Gebete. Sie sagen weniger etwas über das Handeln der Beter aus als über den Zustand der Welt. Würde man das Schreien übergehen, geschähe vermutlich das Gegenteil dessen, was man sich erhofft. Die Stimmen der Ohnmächtigen würden überhört. So würde man Gewalttaten indirekt rechtfertigen. Wer von Verhöhnerten, Missbrauchten und lächerlich Gemachten verzeihende Liebe fordert, spielt denen in die Hände, die Ungerechtigkeit ausüben oder stützen. Die Psalmen ermutigen dazu, die Fassung zu verlieren. Nicht jedes Wort der Wut muss man sich versagen. Gott darf belästigt werden.

Die Psalmen sind vielleicht das rebellischste Buch der Bibel. Offen benennen sie Konflikte. Auch Gott taucht als Gegner auf! Denn alle böse Macht der Welt können Menschen nicht haben. Es gibt Krankheiten, für die keiner etwas kann. Da sind Erdbeben, Stürme, Fluten. „Wache auf, Herr! Warum schläfst du?“ Die Psalmen trauen Gott Schlimmes zu, was furchtbar klingt, jedoch: Wenn nicht er verantwortlich wäre, würde ein unangreifbares, anonymes Schicksal das Böse schicken. Gottes Zuständigkeit wäre begrenzt. Es wäre das Ende. Ein Ende, dem die Psalmen die Gefolgschaft verweigern. Sie hoffen stets auf einen neuen Anfang, weil sie glauben: Gott verhält sich manchmal rätselhaft. Warum das so ist, darauf haben sie keine Antwort, geben aber keine Ruhe, sondern empören sich – gegen Gott.

Gottes Schlaf stören

So unverschämt die Psalmen sind: Es handelt sich bei ihnen um ein indirektes Geständnis der Liebe. Nichts lieber will man als Gott loben – was aber nur geht,

wenn er Leben rettet. So versuchen die Psalmen alles, um ihn zu wecken. Nicht weil sie Gott gering schätzen, sondern weil sie höchste Achtung vor ihm haben, vor dem, was er kann, aber leider nicht immer tut. Sie wollen mit dem Mut infizieren, Gottes Schlaf zu stören.

So gehen die Psalmen den Weg der Verzweiflung, immer weiter in diese hinein und aus ihr heraus in eine ungeheuer schöne Weite. Und am Ende? Da steht nur noch das freudige Tosen auf der Bühne. So tief die Verzweiflung, so lauthals jetzt der Jubel. Womöglich liegt im Protest die größte Jubelmacht? Denn wer streitet, verbittert nicht. Träume und Wünsche werden nicht verraten. Wer hingegen ständig lachen will, kann nicht ehrlich sein. Vielleicht wirken deshalb jene, die die angeblich unvergleichliche christliche Liebesreligion rühmen, zuweilen nur verkniffen fröhlich? Sie müssen das Dunkle in sich übertönen. Im Buch der Lieder aber wird der Schmerz Gott vorgeworfen und ihm zugeworfen. So wandelt man Schritt für Schritt in ein Ende, das zu einem furiosen Anfang wird.

Das Universum in Erregung bringen

Zur Freude gezwungen allerdings wird niemand. Gerade weil die Psalmen Einsamkeit kennen, soll niemand abseits stehen. So ist das Loben, das am Ende steht, auch kein kompliziertes Singen, sondern ein Hören auf den wunderbaren Klang, der die Welt durchwandert. Es ist ein jubelndes Geräuschemachen. Die Psalmen wollen Menschen, Tiere, Pflanzen, Völker, die ganz Erde, das Universum in Erregung

bringen. Schon der Atem jubelt, und alles, was atmet, ist Musik. Kein Ton wird ausgeschlossen, es mag ein Nicken oder Krächzen sein. Ein Lippenplätschern gilt, einer niest. Jemand fängt zu lachen an. Und selbst die einstigen Feinde sind Teil des weltumspannenden Konzerts. Es ist möglich, weil man zuvor Tyrannei nicht mit Liebe verwechselte: „Alles, was Atem hat, lobe den HERRN! Halleluja!“

Literaturvorschlag: Georg Magirius, *Gesänge der Leidenschaft*. Die befreiende Kraft der Psalmen, Claudius-Verlag, München 2015, www.georgmagirius.de

